Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 156 (1883)

Artikel: Wär macht arm Lüt im Kanton Bärn?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657278

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Lachen und Nachdenken.

Die Mutter im Sprüchwort. Die Denkweise eines Volkes liegt in seinen Sprüchwörtern, und es ist in der That rührend, welch' hohe Werthschätzung der guten Mutter aus den Sprüchwörtern aller Völker hervorleuchtet. Es gibt keine solche Mutter, sagt der Spanier, wie die, welche ihr Kind getragen hat. Einer Mutter Liebe ist die beste von allen, heißt es in Indien. Der Bergamask sagt: Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein, und der Venetianer: Mutter, Mutter! wer sie hat, ruft sie; wer sie nicht hat, vermißt sie. Der Deutsche hat über den Werth der Mutter die köstlichsten Sprüchwortperlen: Muttertreu ist täglich neu. Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm. Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter. Was der Mutter an's Herz, geht dem Vater nur an's Knie. Der Russe sagt poetisch: Das Gebet der Mutter holt den Meeresgrund herauf. Der Tscheche und Lette sagt: Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt. Was die Mütter leiden müssen, drücken die Italiener mit den Worten aus: Mutter will sagen Märtyrerin. Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel, spricht der Russe. Wenn die Mutter stirbt, löst die Familie sich, sagt der Indier; ist die Mutter todt, so ist der Vater blind — der Italiener.

*

Verschieden — und doch gleich. Alle Menschen gleichen sich im Tode. Sonderbar, daß die Menschen einander gleichen, wenn sie verschieden sind.

*

Lehrer: Warum isch d'Geburt vom Heiland zerst dene Hirte v'rkündiget worde? Langes Stillschweigen, endlich hebt Fritz die Hand auf: Wil d'r Stall ihre isch gsi.

Wär macht arm Lüt im Kanton Bärn?

Es war ein kalter Winternachmittag, als ich raschen Schrittes mein Ziel, das Dorf X., zu erreichen strebte, um daselbst einer Lehrerkonferenz beizuwohnen. Vor mir her auf der hartgefrorenen Straße gieng ein zerlumptes Mädchen, das ein kleines Kind auf dem Arme trug. Beim Näherkommen erkannte ich, daß es eine frühere Schülerin von mir war, einer Haushaltung angehörend, die vor etwa einem Jahre nach X. zog, weil der Vater dort bei den Korrektionsarbeiten Arbeit gefunden hatte.

Beim Vorübergehen wollte ich das Mädchen eben anreden, als es, ohne die Augen aufzuschlagen, die Hand ausstreckte: „Es Almuese, Herr, d'r Gott'swille."

„E Mädeli, geisch du jytz ga bettle?" rief ich entrüstet aus. „Schäm di, das hätt i nit vo d'r g'glaubt, bisch süsch es bravs Meitschi gsi."

Das Mädchen war beim Klange meiner Stimme zusammengefahren und blutroth geworden, es stotterte einige Worte der Entschuldigung.

„Wohi wottisch?" frug ich.

„Hei ga X.," erwiderte es leise.

„He nu," fuhr ich fort, „da hei m'r d'r glych Weg, u du chasch m'r b'richte, warum daß d'jyz geisch ga bettle. Früecher ha-n i no recht viel uf dyr Muetter g'ha, i mueß es säge, 's isch m'r leid, daß i mi schynt's tüscht ha."

„We m'r's angers mache chönnti, Müetti schickti mi g'wünd nit ga heusche," sagte Mädeli, „un wenn i öppis g'säch z'v'rdiene, i thät's wäger o nit, weder we Dir wüßtit, wie m'r zweg sy, Schuemeister! Luegit Fritzli het unger dem Röckli nüt as d's Hemmli, un i ha kener Strümpf. Sit mänger, mänger Wuche hei m'r ke Milch meh, un Brod z'chaufe v'rmeu m'r o nit.

„Aber isch d'r Aetti de g'storbe oder chrankne,

oder het er nüt z'v'rdiene, daß d'r sövli bös zweg syd?" frug ich.

„D'r Aetti hätt scho Arbeit, wenn er wett," erwiderte das Mädchen, „weder für üs chunt's fast uf's Glyche use, gäb er schaffet oder nit, mir hei nüsti nüt d'rvo. Müetti het d'Hushaltig scho lang fast alleini müeße düreschleipfe, un we's d'm Aetti zur Selteni einisch öppe i re Chindbetti, oder süsch, neuis g'heusche het, su het er g'fluechet mit ihm un wüest tha, un hätt Mueth g'ha mit de Füste hinger is. Aber nüsti hei m'r is denn d's Bettle's geng möge verwehre, d's Müetti isch grusam ärstig un het üs o geng zur Arbeit g'musteret, vo wege wenn Feusi zum Tisch sitze, da brucht's öppis. — Scho letschte Winter isch's gnue g'gange, mir hei scho grad nam Neujahr kener Herdöpfel meh gha, weder no es paar Steichrätte voll, wo d's Müetti het welle für d's Setze spare, es het albez d'r Cheller bschlosse, we's nit daheim gsi isch, daß m'r ihm nit gangi d'rvo ga näh u ga choche. — Aber z'selbisch hei m'r doch no e Geiß g'ha un Müetti het möge v'rdiene, daß m'r 's doch v'rmöge hei Mais z'chaufe un Gaffee z'mache. Uf e Hustage hei m'r is g'freut, Dir glaubit nit wie, Schuemeister. Zu üser Bhusig g'hört no fei ordli Herd un da hei m'r grusam Flyß gha mit Pflanze; mängisch we d's Müetti am Abe vo re Wösch heicho isch, hei ig un es un d'r größt Bueb no im Mondschyn bis um zechni, englesi dusse g'fochte. U die Buebe, we si so hungerig gsi sy u so glustig worde sy über die früschg'setzte Herdöpfel un öppe d'rvo füregrübelt u g'gesse hei, het d's Müetti abg'wixt, we's es g'merkt het, vo wege mir chönne-n is jyz sauft no chly lyde, im Herbst un im Winter chönni m'r Herdöpfel esse bis gnue, het's albez g'seit."

„Aber het ech de d'r Aetti nüt g'hulfe, oder het er denn nimme a d'r Korrektion g'arbeitet?" frug ich, als das Mädchen eine Pause machte. „I ha g'hört, sie werdi nit schlecht zahlt."

„Nei sie mache schön Taglöhn," erwiderte Mädeli. „Afangs het er is all vierzeche Tag öppe e Feuffränkler g'gäh u de hei m'r ihm de ahe müeße ga z'Immis träge, aber na-n es paar Wuche bi längers je weniger, u du het d's Müetti g'seit, es v'rmög ne wäger nimme z'fuere, wenn er ihm doch nüt gäh well, er söll da esse, wo-n er sys Geld hiträgi, u du isch er du bi dem neue Pintewirth ga d'Chost näh, wo dert i d'r Nächtsemi wohnt. — O dir glaubit nit, Schuemeister, wie mir is uf die Herdöpfel g'freut hei; mängisch wenn i de Chlyne d'Sach nit ha möge vorweg esse u so Hunger g'ha ha u nit ha chönne schlafe z'Nacht, ha-n i wohl g'lebt a üsem Pflanzblätz u nacheg'rechnet, wie mänge Tag daß 's no gang, bis m'r chönni ga näh, u de het's mi düecht, i g'spür d'r Hunger minger. — Jyz usgends Heumonat het is einisch d's Müetti erlaubt, mir un Christin, e Chorb voll ga ga z'reiche. Mir sy abg'lüffe, aber wie mir chöme un grabe wei, chunt dä neu Pintewirth u seit, mir sölli das ume la sy, die Pflanzig syg syni. I ha z'ersch no g'meint, er g'spassi, un säge ganz lächerlig: Ja däich wohl, u wott d'r Charst näh für-n e Stude umz'schlah, du nimmt er m'r ne us d'r Hang u seit: „Meitschi, hesch g'hört, la das sy, süsch wei m'r de angers z'säme rede. Dy d'r Aetti un die Angere sy m'r schuldig gsi für Brönz un hei m'r die Pflanzige da abtrete u da byßt ke Mus meh e Fade d'rvo ab."

Christi un i sy heig'gange mit üsem leere Chorb, wie we m'r teuf im Bode inne thäte laufe, es het is düecht, wem'r's ume d'm Müetti u de G'schwisterti nit müeßti hei ga säge; a üs selber het wäger kes von is g'sinnet, un doch hei m'r selbe Tag nüt z'Immis g'ha, wil m'r däicht hei, mir chönni de z'Nacht Herdöpfel g'schwelle. Müetti isch chrydewyßes worde, wo m'r ihm's b'richtet hei, was is d'r Pintewirth g'seit heig, un isch mit de-n angere Wybere enangernah abg'lüffe ga luege, gäb's wahr syg. Un es isch prezys e so g'si, dä schlecht Ma het dene Manne gäh z'treiche, so viel daß sie nume welle hei, u se no selber ag'strengt d'rzue u nüt vo Zahle g'seit, bis er se im Lätsch g'ha het, du hei sie-n ihm müeße die Pflanzige abtrete, wo kene ke Streich dra g'werchet het, un die arme Wyber hei chönne luege, was sie mit ihre hungerige blutte Chinge afahje, er het ume g'lächlet d'rzue."

„Das isch doch o grüslig gsi für ech," sagte ich, als das Mädchen von der Erinnerung ergriffen schwieg und sich die Augen trocknete,

„sövli Mühj u sövli Freud z'ha u de z'gseh, wie eim ungereinisch All's vor em Mul eweg gno wird. Es wird dys Müetti o hert nache gno ha.

„Allweg het's," antwortete Mädeli. „Wo 's heicho isch, het's längs Stück nit chönne rede vor Pläre un i d'r Nacht druf het es es todtnigs Ching übercho u fasch müeße sterbe dra. Jyz sider isch es nie meh recht g'sung worde un cha weneli v'rdiene. — O Schuemeister, mir hei g'meint, mir heigi bös g'ha im letschte Winter un im Hustage, aber sider hei m'r mängisch z'säme g'seit, mir heigi's denn guet g'ha gege jyz. Müetti geng chranks, niene kes Brösmeli z'esse, ke Milch meh, vo wege d'Geiß hei m'r z'Martistag müeße v'rchaufe für chönne d'r Huszeis z'gäh, fasch keni Chleider, un jyz, wo so viel Schnee isch, cheu m'r nit emal ga Holz uflese i Wald — luegit, da hei m'r is wäger wäger üses Lebes nüt meh wüsse az'fah weder ga ga z'heusche, weder richtig, wenn i's g'wüßt hätt, daß Dir m'r hingernache chämit, i hätt nit dörfe, glaubit's doch recht, Schuemeister."

Mit nassen Augen sah das bleiche Kind zu mir auf. An der Wahrheit ihrer Erzählung konnte ich nicht zweifeln, hatte ich die Geschichte doch schon von and'rer Seite her gehört und waren das Mädchen und ihre Mutter mir, wie schon bemerkt, als brav bekannt. „Los Mädeli," sagte ich, „ga bettle gang nimmeh; we d'r nüt meh wüssit az'fah, su chömit voredeh no zue m'r, m'r wei de öppe luege, u säg em Müetti, es söll ech nit meh d'm Almuese nahschicke, g'hörsch. Lue, für die arme Lüt, wo brav blybe un d'r Chopf über em Wasser b'halte wei, lebt d'r alt Gott geng no u die guete Lüt sterbe nit us, v'rgiß das nit. — Un chumm morn zue m'r, üse Hans wird wohl öppis chönne etmangle, das dym Brüederli warm git, u Strümpf für di sy villicht o a me Ort." „V'rgelt's Gott, Schuemeister, u b'hüet Ech Gott, da mueß i ab'," sagte Mädeli, gab mir die Hand und eilte dem zerhudelten Häuschen zu, das sie ihre Heimat nannte und das so viel Jammer und bittere Noth in sich schloß.

Ich aber hatte den Vortrag ganz vergessen, den ich an der bevorstehenden Konferenz halten wollte. Erbarmen und gerechte Entrüstung erfüllten mein Herz und ich dachte, wie viel Elend und Schurkerei doch weniger wären, wenn Alle mit redlichem Willen und vereinter Kraft den in's Herz des Volkes eingedrungenen giftigen Feind, die Schnapspest, bekämpfen würden.

Merkwürdige Anzeigen und Zeitungsschnitzel.

Heute starb schon wieder unser lieber Wilhelm. — Es wird gesucht eine Französin zur Erziehung kleiner Kinder, eine geborne erhält den Vorzug. — Eine Köchin, die mit guten Zeugnissen kochen kann, findet sofort Anstellung in einer Küche. — In der Nacht kam Alles an den Tag. — Der Todte schreibt sich Huber. — Im Felde lagen Verwundete und Todte, die nach Hülfe riefen. — Sie senkte das niedliche Köpfchen und schaute in die Abendwolken empor. — Die Kugel traf ihn, durchbohrte seine Brust, zerschmetterte den Rückenwirbel und riß ein Loch in seinen Rock.

Untröstlich.

Lebensversicherungsagent: „Hier, Madame, der Betrag, für welchen Ihr verstorbener Herr Gemahl versichert war."

Wittwe: „Ach, das viele schöne Geld! Wenn mein guter Mann das doch erlebt hätte!"

Unschuldig.

„Mama, es wäre doch schön, wenn ich noch ein Schwesterchen hätte, — bestelle doch eins bei dem Storch!" — „Aber, Lili, was würde der Papa dazu sagen?" — „Der Papa? der wird gar nicht darum gefragt!"

Trockene Wahrheit.

Es liegt oft an der Hauszucht, daß Jemand später ins Zuchthaus kommt.